

Teil 1: Theoretische Prämissen bezüglich der Facetten der „Metapher“

I. Beschreibung von Gegenstand, Anliegen und Methoden der Untersuchung

In der mehr als zweitausendjährigen Geschichte der theoretischen Beschäftigung mit der „Metapher“ in unserem Kulturkreis ist die diesbezügliche Literatur bis ins Unüberblickbare angewachsen. So manch einer mag der Ansicht sein, es gäbe dem bereits Erarbeiteten nichts mehr hinzuzufügen. Wir fühlen uns dem Denken von Santiago Ramón Y Cajal verbunden, der einmal gesagt hat:

„En general, puede afirmarse que no hay cuestiones agotadas, sino hombres agotados en las cuestiones“ (Ramón Y Cajal, 1935: 38).

So sollen auch in dieser Arbeit Fragen zum Thema „Metaphorik“, die bereits teilweise beantwortet wurden, unter verändertem Blickpunkt wieder aufgenommen werden, um, metaphorisch ausgedrückt, weitere Bausteine für die Arbeit am sich unaufhaltsam verändernden Heim der Wissenschaft zusammenzutragen, denn:

„La ciencia está en perpetuo devenir, que progresa y crece incesantemente, sin llegar jamás a plena madurez, y que todos podemos aportar, si nos lo proponemos de veras, un grano de arena al imponente monumento del progreso“ (Ramón Y Cajal, 1935: 220).

I.1 Zum Gegenstand der Untersuchung

Um weitere derartige *granos de arena* zusammenzutragen, soll hier ein Beitrag geleistet werden, der nach einer Annäherung der Positionen im „Streit um die Metapher“¹ strebt. So werden in der vorliegenden Arbeit

¹ Der Streit um die Metapher ist vielschichtig. Er umfasst Metapherntheorien von der Antike bis zur Gegenwart, unterschiedliche Disziplinen, wie Philosophie, Psychologie, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft (vgl. Lieb, 1983: 343), den Streit darüber, ob Metaphernsprache für ebenso „eigentlich“ erklärt werden muss, wie die gemeinhin für „eigentlich“ gehaltene Sprache (vgl. Blumenberg, 1983:288) oder die verschiedenen Bestandteile der „Metapher“ (vgl. Rousset, La querelle de la métaphore, 1968 und Müller-Richter, Der Streit um die Metapher, 1997).

ältere und neuere Metapherntheorien, mit Rückgriff auf Metaphorologen der Antike wie Aristoteles, Cicero und Quintilian sowie solche der Gegenwart, wie Richards, Black, Weinrich und nicht zuletzt Lakoff/Johnson, in Form eines Forschungsüberblicks vorgestellt, um die Konstituenten der „Metapher“ systematisch herauszuarbeiten. Jeder einzelne dieser Konstituenten wird in der Folge anhand eines Korpus, das zur Alltagssprache von Guadix erstellt wurde, kritisch auf seine aktuelle Gültigkeit hin überprüft, um aufzudecken, aus welchem Grunde die kontroversen Streitfragen in der Metaphorologie² nach wie vor strittig sind und nach Lösungen zu suchen.

Einer dieser Gründe liegt wohl darin, dass, wie Haverkamp darlegt, die Metaphorologie noch keine Einheit ist:

„Anders als man Forschungsberichten und Überblickswerken glauben könnte, gibt es keine einheitliche Metaphernforschung und eine Theorie der Metapher nur als Sammelnamen konkurrierender Ansätze, die auf diese Paradigmen [Sprachanalyse, Strukturalismus und Hermeneutik] zurückführbar sind“ (1983: 2).

Dass es noch keine einheitliche Metaphernforschung gibt, liegt unserer Hypothese zufolge zum einen daran, dass die Bestandteile der „Metapher“ in den unterschiedlichen Disziplinen, die an der Metaphorologie besonders beteiligt sind, wie Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Sprachpsychologie sowie Sprachphilosophie, auf jeweils eigene Weise rezipiert und interpretiert werden. Deshalb halten wir es für notwendig, die einzelnen Konstituenten, die an der Bildung der „Metapher“ Anteil haben, wie etwa die „Metaphernglieder“, die „Metaphernbereiche“, die „Redesituation“ oder den „Kontext“, klar zu definieren, um zu einer allgemein akzeptablen Definition der „Metapher“ selbst beizutragen, welche den jeweiligen Standpunkt der oben angesprochenen Disziplinen mit berücksichtigt. Dass die kontroversen Streitfragen in der Metaphorologie immer noch strittig sind, liegt zum anderen wohl auch daran, dass in der Zwischenzeit, seit Aristoteles sich vor etwa 2400 Jahren als erster in

² In dieser Arbeit wird der von Blumenberg geprägte Begriff „Metaphorologie“ für alle an der Erforschung der Metapherntheorien beteiligten Disziplinen in ihrer Gesamtheit verwendet.

theoretischen Schriften, hauptsächlich im Rahmen der Rhetorik und Poesie, der „Metapher“ widmete, eine Veränderung des Metaphernbegriffs stattgefunden hat. Das literaturwissenschaftliche Interesse um das Phänomen der „Metapher als Kunstwerk“ hat sich dahingehend verlagert, dass in der Gegenwart die „kommunikative Leistung der Metapher“ im Vordergrund steht (vgl. Haverkamp, 1983: 2). Dennoch oder vielleicht sollte es besser heißen, gerade deshalb, bleibt die grundlegende Frage immer noch ungelöst: Was ist eine Metapher? Daher ist das erste Ziel der vorliegenden Arbeit, dieser Frage nachzugehen.

Es hat nicht nur eine Veränderung des Metaphernbegriffs stattgefunden, sondern auch die sprachlichen Zeichen verändern mit der Zeit ihre Bedeutung. Viele der Bedeutungsveränderungen in der Geschichte haben ihre Ursache in der Bildung von Metaphern, wovon auch Sweetser's Feststellung „Metaphor is a major structuring force in semantic change“ (1990: 19) zeugt. Sweetser betrachtet die „Metapher“ nicht nur von der synchronischen, sondern auch von der diachronischen Seite. Damit werden gleich zwei weitere Aspekte genannt, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden sollen, nämlich einmal derjenige mit Blickpunkt auf die Frage, was die „Metapher“ bezüglich der strukturierenden Kraft „Kategorisierung“ zu leisten vermag und außerdem derjenige mit Blickpunkt auf die Frage nach dem Ansatzpunkt für die Analyse der Bedeutungsverschiebung. Über die spezielle Bedeutsamkeit dieses Aspekts gibt besonders der semantische Wechsel von „Eigentlichkeit“ zu „Uneigentlichkeit“ Aufschluss (vgl. auch Beckmann, 2001: 36), dem in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Bezüglich des Aspekts der „Kategorisierung“ sind die Arbeiten von Lakoff/Johnson besonders Ertrag bringend, denen zufolge Metaphern sich in zwei Kategorien unterteilen lassen, einerseits in die der „Conceptual metaphor“, die für kategorische Konzepte steht und andererseits in die der „Linguistic metaphor“, die für spezifische Konzepte steht. Lakoff und Johnson erklären, es sei notwendig, durch empirische Arbeiten zu belegen, dass Konzeptmetaphern unser gesamtes Alltagsleben strukturieren, denn sie hätten das noch nicht zur Genüge getan (vgl. Lakoff/Johnson, 1982: 3).

Dieser Aufgabe soll ebenfalls ein beträchtlicher Teil unseres Beitrages gewidmet sein.

Für Gerard Steen beinhalten die „Conceptual metaphors“ einen Kulturschatz, dessen verbaler Aufbewahrungsort sich in Lakoff/Johnsons zweiter Art von Metaphern, den linguistischen, findet. Beide Arten müssen, so sagt er, auf unterschiedliche Weise analysiert werden, denn die „Conceptual metaphor“ steht für den kulturellen, während die „Linguistische Metapher“ für den individuellen Hintergrund steht, dessen Verständnis an dem Problem der „Eigentlichkeit“ und „Uneigentlichkeit“ ansetzt:

„Linguistic metaphors may be studied as the verbal repository of a cultural store of conceptual metaphors, but their cognitive realization in discourse by individuals can still vary in the manners illustrated in the previous section. If both the cultural and the individual processing aspects of this issue are to be accounted for, the more encompassing view needs to be taken. Therefore, linguistic metaphors are those expressions that can be analysed on formal grounds as involving two semantic domains. It includes polysemy, dead metaphors, and highly conventional metaphors, but raises the question whether these are understood ‘literally or metaphorically’, that is, directly or indirectly” (Steen, 1994: 24f.).

Steen zufolge müssen die linguistischen Metaphern als verbaler Behälter des Kulturschatzes der Konzeptmetaphern studiert werden. Das scheint uns nicht ganz richtig zu sein. Die Konzeptmetaphern, wie beispielsweise „Life is a game“, verweisen zwar auf einen Kulturschatz als Hintergrundkonzept, der in dem Wissen der Sprachgemeinschaft angelegt ist, doch die Konzeptmetaphern selbst sind es, die als Behälter für die linguistischen Metaphern, wie beispielsweise „I’ve got an ace up my sleeve. I’ll take my chances. He’s holding all the aces. We’re playing for high stakes“ (vgl. Lakoff/Johnson, 1982: 2) fungieren.

Neben seiner Forderung nach einer jeweils unterschiedlichen Herangehensweise bei der Analyse von Konzeptmetaphern und linguistischen Metaphern, spricht Steen ein weiteres Problem an, nämlich das der Kreativität der Metapher, das er noch einmal gesondert herausstreicht:

“What Lakoff and Johnson regard as linguistic metaphor is a motley affair. Included are idioms, polysemy, dead metaphors, and novel metaphors” (Steen, 1994: 25).

Was Steen hier kritisiert ist, dass Lakoff und Johnson in der Kategorie der „Linguistischen Metapher“ scheinbar unvereinbare Arten der Metaphorisierung³ zusammen führen. Redewendungen, Polysemie, tote Metaphern und kreative Metaphern werden undifferenziert mit einander vermischt. Steen übersieht dabei jedoch, dass Lakoff und Johnson den Begriff der „Kategorisierung“ innerhalb der Disziplin der „Kognitiven Linguistik“ dem der „Konzeptionalisierung“ gleichsetzen. In ihrem Verständnis konzeptualisieren Metaphern Sprache und Denken. Die „Aussage“ - als sprachliche Einheit - wird dem „Begriff“ - als kognitive Einheit - dabei nicht etwa gegenüber gestellt, sondern beide werden zu einer Einheit verschmolzen. Metaphern strukturieren unsere Sprach- und Denkkonzepte. Dabei stellt das „Konzept“ grundsätzlich bei jeder erdenklichen Art der Metaphorisierung den Ausgangspunkt.

Mit Bezug auf die Ebene der Kreativität der „Metapher“, erläutert beispielsweise Weinrich, dass jede „konventionelle Metapher“, also auch jede „lexikalisierte“, „grammatikalisierte“ oder gar „tote“, einst eine „kreative Metapher“ war (vgl. 1983, 316-339). Die Kreativität bezieht sich auf die Kraft, neuen Sinn für alte Bedeutungen zu schaffen und zu überraschen.

Je nach Forschungsinteresse ist es von größerer oder geringerer Bedeutung, ob man eine Unterscheidung der einzelnen Metaphern in kreativ, konventionalisiert, lexikalisiert, etc. vornimmt oder nicht. Bei Lakoff und Johnson wäre es eher kontraproduktiv, steht doch bei ihnen die kulturelle und gesellschaftliche Kategorisierungsleistung der „Metapher“ im Vordergrund. Ihr Ausgangspunkt einer jeden Metaphernanalyse ist der Ist-Zustand der aktuellen Rede und nicht der im Sprachsystem festgelegte Soll-

³ Als „Metaphorisierung“ verstehen wir in dieser Arbeit den prozesshaften Verlauf (vgl. auch Thomas Stolz, 1994) der Konzeptübertragung von „Eigentlichkeit“ zu „Uneigentlichkeit“, durch welche „Metaphorizität“ entsteht. Damit führt die „Metaphorisierung“ zu „Metaphorizität“, die sich auf Doppeldeutigkeit und Polysemie beschränken kann, aber ebenso in Metonymie, Synekdoche, Metapher sowie andere Tropen münden kann.

Zustand. Lakoff/Johnsons Metaphern würden zum größten Teil ihre Erkenntnis bringende Bedeutung verlieren, erfolgte ihre Auswahl nur unter dem Gesichtspunkt der Kreativität. Für den Fall wären linguistische Beispielmetaphern, wie „I’ve got an ace up my sleeve. I’ll take my chances. He’s holding all the aces. We’re playing for high stakes“, alle miteinander nutzlos.

Auch in der vorliegenden Arbeit wird nicht stringent zwischen lexikalisierten, grammatikalisierten und kreativen Metaphern unterschieden, denn unser Anliegen ist es, ausgehend vom Ist-Zustand der aktuellen Rede, einerseits auf der Basis von Lakoff/Johnsons Arbeiten zur Konzeptmetaphorik die Kategorisierungsleistung der „Metapher“ weiter zu entwickeln, indem wir die Hypothese aufstellen, dass es zwei Lexeme gibt, nämlich *apañado* und *trasto*, welche das gesamte Sprechen und Denken in der Alltagssprache von Guadix strukturieren, und andererseits, die in der Konzeptmetaphorik enthaltenen linguistischen Metaphern auf ihre Bestandteile und Verstehensvoraussetzungen hin zu überprüfen. Wenn es sich ums „Verstehen“ handelt, weichen nicht selten die Intention des Sprechers und die Erwartungshaltung des Hörers voneinander ab, zudem sind die Voraussetzungen der Rezipienten sehr heterogen und daher lassen sich Resultate, die in eine theoretische Verallgemeinerung münden, nur auf der Basis einer künstlich erzeugten Homogenität erarbeiten. Diese soll dadurch erreicht werden, dass jede metaphorische Aussage „kreativ“ bzw. „ad hoc“ verstanden analysiert wird, auch wenn sie längst lexikalisiert oder grammatikalisiert ist, denn derjenige Rezipient, der am wenigsten Hintergrundwissen bezüglich einer Metapher hat, für den ist sie am kreativsten, und von diesem gehen wir aus, damit auch das Ziel, die Konstituenten der Metapher herauszuarbeiten und klar zu definieren, eine maximale Rendite bringen kann.

Die empirische Grundlage, anhand derer die Verifizierung der in dem oben angesprochenen Forschungsüberblick vorgestellten Definitionen der kontroversen Facetten der „Metapher“ erfolgt, bildet ein Textkorpus, das die Alltagssprache der andalusischen Kleinstadt Guadix, die in der Provinz Granada liegt, als Objektsprache vorstellt. Das Textkorpus behandelt die aus

Interviews gewonnenen Aussagen der Sprecher der Sprachvarietät von Guadix unter dem Gesichtspunkt der Mikro-, Makro- und Textmetaphorik⁴ sowie dem der Konzeptmetaphorik⁵, wobei die einzelnen Kapitel dementsprechend mikro-, makro- und textmetaphorisch aufeinander aufbauen, um auf diese Weise unterschiedliche Ergebnisse, aufgrund von naturgemäß unterschiedlichen Arbeitsdefinitionen des Phänomens „Metapher“, herausarbeiten und in einen generalisierenden Kontext einbetten zu können. Das Erkenntnisinteresse ist hierbei hauptsächlich die Verifizierung oder die Falsifizierung der Prämissen, die unsere Hauptanliegen leiten, die der Deutlichkeit halber hier noch einmal zusammenfassend aufgeführt werden:

- 1) eine einheitliche Metaphernforschung fördern
 - a) die unterschiedlichen Facetten der „Metapher“ beschreiben und hinterfragen
 - b) die Konstituenten der „Metapher“ definieren
 - c) eine Definition der „Metapher“ vorstellen, die an tatsächlichen alltagssprachlichen metaphorischen Aussagen erprobt wurde;
- 2) die Leistung der „Metapher“ bezüglich der strukturierenden Kraft „Kategorisierung“ darstellen
 - a) anhand empirischer Untersuchungen belegen, dass Konzeptmetaphern unser gesamtes Alltagsleben strukturieren
 - b) die Kategorisierungsleistung der „Metapher“ weiter entwickeln
 - c) Basis ist die Hypothese: die Lexeme *apañado* und *trasto* strukturieren und hierarchisieren das gesamte Sprechen und Denken in der Alltagssprache von Guadix;
- 3) die in der Konzeptmetaphorik enthaltenen linguistischen Metaphern auf ihre Verstehensvoraussetzungen hin untersuchen

⁴ Die Begriffe „Mikrometaphorik“, „Makrometaphorik“ und „Textmetaphorik“ werden in Kapitel III.3 geklärt.

⁵ Der Begriff „Konzeptmetaphorik“ wird in Kapitel III.4 eingehend behandelt.

- a) Gründe für Missverstehen aufdecken
 - b) Ausgangspunkt der Interpretationsleistung ist: kulturelle und soziale Fremdheit des Rezipienten;
- 4) die Sprachvarietät von Guadix beschreiben
- a) zunächst auf der Basis der phonetischen Besonderheiten
 - b) anhand von linguistischen Metaphern
 - c) anhand von Konzeptmetaphern und Themengebieten kategorisieren
 - d) Denk- und Redeweisen der Bevölkerung hierarchisieren.

Der Soziolekt von Guadix wird als Beispiel alltagssprachlicher Sprachverwendung herangezogen, dessen Beschreibung vorrangig solchen Erkenntnisinteressen dient, die im Zusammenhang mit dem Phänomen der Metaphorik stehen und Fragen behandelt wie: Wo beginnt Metaphorisierung? Wo liegen die Übergänge zu Metapher, Metonymie und Synekdoche? Auf welche Art und Weise strukturiert Metaphorik das Denken und Sprechen in der Alltagssprache? Wo liegen die konzeptuellen Übergänge zwischen Sprecherintention und Hörererwartung, die Kulturfremden Schwierigkeiten bei der Aussageinterpretation bereiten? Die Charakteristik der Alltagssprache von Guadix wird hauptsächlich in Hinblick auf das mit dem Sprechen interagierende Denken bezüglich dieser theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Metapher“ beschrieben und der kontrastive Vergleich von Einzelaussagen dient der Auseinandersetzung mit dem Problem der Interpretation von Konzepten und der Darstellung unterschiedlicher Arten der Konzeptionalisierung. Eine stringente Differenzierung zwischen der Sprachvarietät, die in Guadix gesprochen wird und dem Standardspanischen wird nicht angestrebt. Der Grund dafür ist, dass die gesprochenen Texte der Erhebungen, wie beispielsweise die Aussage *lamuerequierecaliere*, in der vorliegenden Arbeit schriftlich niedergeschrieben wurden. In der Schriftsprache wird die Aussage *lamuerequierecaliere* zu *las mujeres quieren que aligeres* verschriftlicht. Daraus ergibt sich, dass Unterschiede zwischen Standard und

Dialekt bei metaphorischen Aussagen in der Schriftsprache bezüglich der Ausdrucksseite von Sprache kaum ins Gewicht fallen. Der Hauptunterschied liegt dabei auf der semantischen Ebene. Die Beschreibung der Sprachvarietät selbst wird von der Hypothese geleitet, dass die Hauptcharakteristika dialektaler Sprechweisen, neben lautlichen Besonderheiten, besonders durch unterschiedliche Denkweisen verkörpert werden. Davon zeugen die Erläuterungen der Sprachgemeinschaft von Guadix, die zur Sprachverwendung von Lexemen, wie *simpático* gegeben wurden, die hauptsächlich in Kapitel VII. und VIII. behandelt werden.

Stilfragen bleiben ausgeklammert, da die Metaphorik hier nicht als rhetorisches, sondern als kommunikatives Phänomen betrachtet wird; es handelt sich also in der vorliegenden Arbeit um eine Untersuchung der Wirkungsmittel.

Noch einem weiteren Punkt wird in der vorliegenden Arbeit lediglich eine Randbedeutung zugestanden. Viele der Arbeiten, die in den letzten Jahren zur „Metapher“ veröffentlicht wurden, widmen sich dem Problem der Manipulation des Rezipienten durch die „Metapher“ (Langenbacher-Lieb Gott 1998; Stegu 1996; Gil 1998; Schmitt 1998; Schreckenber 1998; Ide 1998). In der vorliegenden Arbeit steht bezüglich des Untersuchungsaspekts „Textrezeption von Metaphern“ zwar auch die Wirkung des Textes auf den Hörer im Vordergrund, jedoch vorrangig hinsichtlich der Verstehensvorgabe des jeweiligen Textes und der daraus resultierenden Interpretation. Der Frage nachzugehen, ob der Hörer dabei manipulativ beeinflusst wird, würde zu sehr von unserem Anliegen wegführen.

I.2 Zur Vorgehensweise

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile, einen theoretischen Grundlagenbereich und einen empirischen Bereich, der sich ebenfalls in zwei Teile gliedert. Ein Teil davon behandelt die Problematik um die Facetten der „Linguistischen Metapher“ und der andere die der „Konzeptmetaphorik“. Dabei nimmt der Untersuchungsbereich